



PB Nr. 7 - B/ZA

Addis Abeba, den 13. März 1978

Gr.				o/s
Datum				10. APR. 1978
EPD				10. APR. 1978
Ref p. A. 11.3	Addis Abeba			

Aethiopien: Erfolg des neuen sowjetischen Interventions-
Modells und Folgen für Afrika

Die Schlüsselstellung des Ogaden: Jijiga ist seit 5. März 1978 wieder in äthiopischer Hand. Für den Fall dieser Bastion entscheidend war wohl die vertikale Umfassung sowjetisch-kubanischer Verbände, die ab 19. Februar - angeblich mit schweren Verlusten - direkt in den Raum von Jijiga hinein angriffen. Anschliessend konnten die äthiopischen Truppen schon am 8. und 9. März die Einnahme der Orte an der Eisenbahnlinie nach Djibouti und auf halbem Weg an die somalische Grenze im Süden melden. Die Schnelligkeit dieser Operationen lässt annehmen, dass sich die Somalier nach Beginn des entscheidenden Vorstosses gegen Jijiga hinter ihre Grenzen zurückgezogen haben.

Die Aethiopier feiern ihren Sieg frenetisch, obschon viele unter ihnen auf einen somalischen hofften, der sie vom Régime befreit hätte. Der Derg wird nun gegen die eritreischen Befreiungsbewegungen vorgehen wollen. Die ganze Lufttransportkapazität war dieser Tage jedenfalls wieder einmal zur Verschiebung von Truppen (Kubanern) nach Asmara eingesetzt. Es ist zu erwarten, dass die hiesige Führung aus Massawa, Assab, Asmara und Makale heraus die wichtigen Strassen nun wieder unter Kontrolle bringen und dann die Widerstandszentren der Eritreer angreifen wird. Anschliessend sei, lautet die übliche Annahme, zu erwarten, dass der Derg mit der ganzen Macht seines militärischen Potentials die zahlreichen anderen Widerstandsbewegungen in den Provinzen des Landes zerschlagen werde. Erst dann dürfte er sich damit befassen wollen, die Kräfte wieder botmässig zu machen, die sich innenpolitisch zur Bildung einer Partei und damit zur Uebernahme der Macht von den Militärs formierten (Ge-

werkschaft und Quartiersowjets). In diesem Zeitpunkt sollten die sowjetischen Helfer jedoch auf dem Weg zurück sein, weil sie sich grundsätzlich für die Diktatur einer Partei und nicht der Militärs einzusetzen hätten.

Das Ogaden-Problem wird für Addis Abeba nun insoweit gelöst sein, als sich die Somalisch-sprechende Bevölkerung aus Angst vor Repressalien durch die zurückkehrenden Aethiopier auf somalisches Gebiet flüchten wird. Den weiter kämpfenden somalischen Soldaten wartet nach fast allen Beobachtern der Tod, weil keine Gefangene gemacht würden.

Für die konservativen Araber scheidet mit den Somaliern die wichtigste Partei in ihrem Kampf um die Kontrolle des Roten Meeres (vorübergehend ?) aus. Assab und bald auch Massawa werden Häfen der sowjetischen Flotte sein. Die Unterstützung der eritreischen Guerillas wird schwieriger werden.

Für Afrika hat das Gelingen der sowjetischen Intervention in Aethiopien ebenfalls weitreichende Folgen.

Zwar steht die östliche Weltmacht auf der Seite der OAU Charta, wenn sie an der Befreiung des durch den somalischen Angriff eroberten Ogaden teilnimmt. Ihre Mitwirkung im Feldzug gegen die Eritreer, die schon eingeleitet sein dürfte, ist aber eine OAU-widrige Einmischung in einen inneräthiopischen Bürgerkrieg. Der hiesige Sowjetbotschafter Ratanov erklärte noch im August 1977 in einem Gespräch, die eritreische Frage müsse durch Verhandlungen gelöst werden - vielleicht aber nicht durch die derzeitige Derg-Regierung, soll er damals nachdenklich beigefügt haben. Denn die Eritreer, die ursprünglich sehr progressiv im sowjetischen Sinne gewesen seien, verdienten offenbar eine andere Behandlung als die Widerstandsbewegungen des Ogaden.

Die Staaten der OAU haben sich 1963 eine Charta gegeben, in der sie die Respektierung ihrer territorialen Integrität und die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten als Grundregeln ihres Staatensystems vereinbarten. Es ging ihnen

darum, gegen die Einmischungen und Subversionen sowohl von Panafrikanisten wie Nkrumah wie auch von Grossmächten, Schutz zu finden, einen "second scramble for Africa" (Nyerere) zu verhindern. Die UdSSR gab von da an ihrer Afrikapolitik meist die Form der Unterstützung der OAU, ebenso China von 1971 an, und die OAU setzte ihren Befreiungsausschuss in Dar es Salaam ein, um alle militärische Hilfe von aussen zu afrikanisieren. Die kommunistischen Staaten fuhren aber fort, die Befreiungsbewegungen direkt zu unterstützen. In Angola traten dann 1975 zum ersten Mal kubanische Einheiten direkt in den Kampf ein und 1977 testete die UdSSR in Aethiopien ihr neues Interventionsmodell: Aus nahen Basen: Aden und Nacala (Mosambik) wurden schweres Material und teils auch Kampftruppen nach den Bedürfnissen der militärischen Lage nach Aethiopien eingeflogen und aus der UdSSR über eine Luftbrücke der ganze übrige militärische Apparat aufgebaut. Selbst die arabischen Staaten nahmen die damit verbundene Verletzung ihrer Lufthoheit hin. Einzig die Chinesen nahmen nach ihrer bekannten Grundauffassung öffentlich Stellung, dass eine Hilfe abzulehnen sei, die zum konventionellen Kampf führe, weil es damit nur zu einer "neokolonialen" (sowjetischen) Intervention von aussen kommen müsse.

Afrikanische Regierungen mit Guerillas und ebenso Guerilla-Bewegungen ohne eigenes Hoheitsgebiet haben nun überall die Möglichkeit, ihre ersten Bemühungen durch eine sowjetisch-kubanische militärische Intervention zu einem kurzen Feldzug konventioneller Art werden zu lassen, der ihnen den Sieg garantiert. Dies allerdings um den Preis der Einordnung in den volkdemokratischen Teil Afrikas, in dem sich Angola und vor allem Mosambik mit Samora Machel als Lenin-Preisträger schon eine Position erworben haben, die der dritte im Rennen, Oberstleutnant Mengistu mit seinem eigenen Panafrikanismus erst noch überwinden muss, wenn er sich, wie viele vermuten, an die erste Stelle setzen will.

Der Schweizerische Botschafter

F. Bohnert

F. Bohnert